



1.3.2022

Buchvorstellung Karl Heinz Roth: "Blinde Passagiere - Die Coronakrise und die Folgen"

Anmoderationsvorschlag:

Seit nunmehr zwei Jahren bestimmt die Corona-Pandemie unseren Alltag. Wir haben gelernt, unsere Kontakte auf ein Minimum zu beschränken. Wir wissen, wie ein Schnelltest funktioniert. Und wir haben die Inzidenz als neuen Maßstab für politische Entscheidungen kennengelernt. Doch die langfristigen Folgen der Pandemie lassen sich nur schwer abschätzen. Einen ersten Versuch unternimmt jetzt der Medizin- und Geschichtswissenschaftler Karl Heinz Roth. In seinem Buch "Blinde Passagiere" analysiert er die weltumspannende Coronakrise und hinterfragt die Entscheidungsprozesse. Vor wenigen Tagen (24. Januar 2022) ist das Buch erschienen und MDR-Kultur-Redakteur Sven Kochale hat es gelesen.

Manuskript:

Man ahnt, wie viele Studien, Statistiken und Spekulationen zur Corona-Pandemie in dem Buch verarbeitet worden sein müssen. Üppige 440 Seiten füllt Karl Heinz Roth. Und dennoch will er nur einen "ersten Überblick" geben, wie er bescheiden im Vorwort erklärt. Dabei hat er sich das Covid-19-Phänomen global angeschaut, verfolgt die Spuren bis nach Asien, Nordamerika oder Afrika und formuliert daraus zentrale Beobachtungen.

"Das Virus wird (...) vor allem in geschlossenen und schlecht belüfteten Räumen übertragen. Die Mehrheit der Infizierten bleibt symptomlos oder entwickelt nur milde Krankheitszeichen. Ernsthaftige Probleme bereitet es in erster Linie den chronisch erkrankten und betagten Menschen." (S. 216)

Nach nunmehr zwei Jahren Pandemie klingen diese Erkenntnisse ebenso klar wie nachvollziehbar. Und doch war es ein weiter Weg dorthin mit vielen Fehleinschätzungen. Einer dieser Irrwege taucht in dem Buch immer wieder auf. Dabei geht es um die Art und Weise, wie sich die tödlichen Viren tarnen, mit welchem Tempo sie sich ausbreiten und wie sie geschickt die Schlupflöcher nutzen. Der Arzt und Publizist Roth bezeichnet sie als "blinde Passagiere" und trifft damit ins Schwarze. Denn

während die Viren oftmals unter dem medizinischen Radar reisen, verlieren sich Experten und Behörden in unbrauchbaren Lageberichten zur Infektionslage.

"Diese täglichen Übersichten haben (...) ihre Tücken. In der Art der Aufbereitung und Darstellung der Fallzahlen erwecken sie den Eindruck, als würden alle Infizierten erfasst. Zudem werden die täglichen Neumeldungen fortlaufend kumuliert, obwohl im Fall der Covid-19-Pandemie etwa vier Fünftel der Infizierten überhaupt nicht erkranken oder von ihren milden Symptomen rasch wieder genesen, sodass sie keinen Arzt aufsuchen und nicht getestet werden. Sie bleiben in der 'Infektionskurve' unberücksichtigt, und deshalb sind die (...) Angaben über die Infektionsdynamik irreführend." (S. 188)

Dazu muss man wissen, dass Karl Heinz Roth auch nur mit dem vorhandenen Zahlenmaterial arbeiten kann. Er zeigt aber anhand methodischer Schätzungen und Hochrechnungen, dass eine differenziertere Lagebeschreibung möglich gewesen wäre. Vielleicht wäre dann auch ein verhängnisvoller Trend zu verhindern gewesen, den er vor allem den Biomathematikern zuschreibt. Deren düstere Modellrechnungen hätten der Politik nahegelegt, dass nur noch ein harter Lockdown helfen könne. Er spricht von Cassandra-Rufen, die auf fruchtbaren Boden gefallen seien.

"Als diese Katastrophenszenarien auf den Konferenztischen der europäischen Regierungen und der EU-Institutionen landeten, kreuzten sie sich mit den Hiobsbotschaften und Schreckensfotos aus den Krankenhäusern Norditaliens, Madriids oder Ostfrankreichs." (S. 249)

Der harte Lockdown schien unvermeidbar. Je weniger sich ansteckten, desto besser für alle. Doch Karl Heinz Roth will das so nicht unterschreiben und kritisiert, dass die Politik allzu oft die sehr viel größeren Folgen ausblendete. Soziale Verarmung. Wirtschaftliche Verwerfungen. Kulturelle Zusammenbrüche. Bildungsdefizite. Seine Analyse zeigt auch, dass es Alternativen gegeben hätte. Dass es zum Beispiel besser gewesen wäre, sich früher und intensiver um die Risikogruppe Nummer 1 zu kümmern: Die Alten und Kranken.

"In den Alten- und Pflegeheimen lebt derzeit etwa ein Prozent der Weltbevölkerung. Sein durchschnittlicher Anteil an den Todesopfern, die die Pandemie in der Transatlantikregion forderte, beläuft sich auf etwa 40 Prozent. Er blieb in den Statistiken lange Zeit ausgeklammert. Es bestehen gute Gründe zu der Annahme, dass bei einer rechtzeitigen Konzentration der Gegenmaßnahmen auf die besonders gefährdete Krankenhausversorgung und die Alten- und Pflegeheime viele Todesfälle hätten vermieden werden können." (S. 292)

Karl Heinz Roth versucht in seinem Buch, die Corona-Pandemie mit all ihren Wechselwirkungen darzustellen und nimmt sich damit viel vor. Manchmal zu viel. Seine Ausflüge in die Pandemie-Geschichte oder zur Weltgesundheitsorganisation wirken nur angerissen. Vieles hat man auch schon gehört. Am Ende verfestigt aber der Eindruck, dass es möglich gewesen wäre, bessere Antworten auf Corona zu finden.